Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 21 (2009)

Artikel: Bischof Hartbert von Chur (951-971/72) und die Einbindung Churrätiens in die ottonische Reichspolitik

Autor: Muraro, Vinzenz

Kapitel: 12: Allgemeine Zusammenfassung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12 Allgemeine Zusammenfassung

Es ist in dieser Arbeit in einigen Teilen gelungen, einige bislang im Dunklen gebliebene Bereiche in Bischof Hartberts Leben auszuleuchten. Die vorhandenen Quellen zu ihm sind in der Regel ediert und besprochen worden. Dass vielerorts Problemfragen aufgetaucht waren, die nur unbefriedigend beantwortet wurden oder offen blieben, bot die Gelegenheit, im einen oder andern Fall Klarheit zu schaffen. Dies ist im Rahmen einer Gesamtdarstellung auch leichter möglich gewesen als bei einer Behandlung einzelner Fragen. Hilfreich waren die erst in jüngster Zeit hinzugekommenen archäologischen Forschungsergebnisse und natürlich die Entdeckung des vermutlichen Grabes von Bischof Hartbert.

Nicht definitiv zu entscheiden ist weiterhin die Frage der Identifizierung des Churer Bischofs Hartbert mit dem Zürcher Kanoniker Hartbert. Viele der hier möglichst vollständig zusammengetragenen Indizien sprechen für eine Gleichsetzung, aber man kommt letztlich über Wahrscheinlichkeiten nicht hinaus. Kaum Zweifel bestehen hingegen daran, dass Hartbert von Chur zuerst Priester an der Florinuskirche von Ramosch war und ein Abbatiat im Kloster Ellwangen innehatte.

Die Analyse der Begebenheiten in den Jahren nach der Promotion zum Bischof, also der umfangreichen Privilegierungen, führt alsbald ins Dickicht ottonischer Schachzüge: ungeklärte Besitzverhältnisse, zweifelhafte Urkunden, Vorgänge, die sich nur mit Mühe klären lassen. Hier erweist sich, dass bestimmte Massnahmen des Königs über ein «programmatisches Stadium» hinaus nicht realisierbar waren und konkrete lokale Bedingungen Korrekturen an der grossräumig angelegten Gesamtpolitik erforderlich machten.[795]

Im grösseren politischen Rahmen zeigt sich, welche umfangreichen Funktionen Hartbert zeit seines Lebens ausübte: feste Pole bilden Otto I., dessen Vertrauen er genoss, sodann Hermann von Schwaben, zu dem er als ehemaliger Kaplan eine persönliche Beziehung pflegte, und schliesslich Liudolf, Königssohn und späterer Herzog von Schwaben, dessen Aussöhnung mit seinem königlichen Vater er 954 zusammen mit Ulrich von Augsburg vermittelte. Daran wird deutlich, welch verbindende Stellung Hartbert zwischen dem König und der schwäbischen Stammesregion einnahm und welchen Rang in der ottonischen Reichs- und Kirchenpolitik er besetzte.

[795] Zotz, Der Breisgau und das alemannische Herzogtum, S. 31.

Otto I. wird insbesondere von Liutprand von Cremona[796] als *sanctissimus imperator* gefeiert, der von heiligem Eifer für die Sache Gottes erfüllt die schwierigen römischen Verhältnisse, die ungünstige Lage der römischen Kirche und die unsichere Situation des Papsttums zum Guten gewendet habe.[797] Ottos Italienpolitik war indes in erster Linie von politischen Motiven beherrscht. Rom und seine Bischöfe gerieten erneut und weit mehr als je unter den bestimmenden Einfluss der kaiserlichen Macht. Auf der engen Verbindung zwischen Kaisertum und Papsttum sollten Reich und Regierungssystem der Ottonen beruhen und Bestand haben. Diesem Prozess konnte sich auch das Bistum Chur unter Hartbert nicht entziehen; Erweiterungen der machtpolitischen, finanziellen oder geographischen Basis waren nur innerhalb dieses Rahmens möglich.

Die Italienpolitik der deutschen Könige, gekennzeichnet durch das Bemühen, königsfreundliche Stützpunkte an wichtigen Strassen zu gewinnen, verlieh dem Bistum Chur Auftrieb. Der König gewährte Hartbert zahlreiche Privilegien, um sich hier Wege und Pässe zu sichern, auf die er angewiesen war.[798] Auch unter dem Nachfolger Hartberts, Hiltibald, lässt sich die königliche Stützpunktpolitik an Chur weiterverfolgen, insofern als das durch die Italienzüge Ottos II. und Ottos III. wiederholt beanspruchte Bistum erneut Schenkungen respektive Bestätigungen[799] erhielt, freilich ohne dass der Bischof reichspolitisch stärker hervorgetreten wäre.

Beachtlich ist der geographische Aktionsradius Hartberts. Er begleitete Otto I. bis weit nach Deutschland hinein und legte dabei beträchtliche Distanzen zurück, was aufgrund des Fehlens eines festen Regierungssitzes des Herrschers unumgänglich war. Aber auch nach Italien gelangte Hartbert, und er hielt sich dort längere Zeit auf. Chur lag, gemessen an Hartberts Reisewegen, für ihn beinahe zentral.

Die häufige Anwesenheit bei Hof, bei Beratungen und Konflikten, bei Festen beweist die ausserordentliche Nähe Hartberts zum Kaiser. Ihre Verbundenheit, in der man mit Sicherheit freundschaftliche Züge sehen darf, bewährte sich auch in schwierigen Lagen wie dem Liudolf-Aufstand. Darin ist Hartbert mit dem hl. Ulrich von Augsburg vergleichbar, der ihn offensichtlich ebenfalls zu seinem Freundeskreis zählte. Ambivalenter gestaltete

---

796 Huschner, Transalpine Kommunikation, S. 612f., 616f. und 622, geht von «unmittelbarem Kontakt» und einer «längerfristigen, vielleicht auch engeren» persönlichen Verbindung von Liutprand und Hartbert aus.

797 Zimmermann , Papstabsetzungen, S. 98.

798 Störmer, Früher Adel, S. 290.

799 MGH D O II. 124 und 237; MGH D O III. 48.

sich das Verhältnis zu Erzbischof Friedrich von Mainz, der den Konflikt mit dem Herrscher nicht scheute.

Die Beziehungen Hartberts zu den höchsten Kreisen des Reiches lassen ihn selbst als einen der tonangebenden, wenn nicht einflussreichsten Männer am Hofe erscheinen. Sein Aufstieg ist bemerkenswert konsequent. Seine frühen Beziehungen zum Königshaus mögen noch auf verwandtschaftliche Bande zurückzuführen sein. Aber schon bald muss er sich bewährt haben. Hartberts Bedeutung für den Bischofssitz Chur, die Privilegierungen, die er für sein Bistum erwirkte, bezeugen, dass er weit mehr war als ein blosser Repräsentant herrscherlicher Politik. Tatkräftig wusste er eigene Interessen, reichspolitische Diplomatie und enge Beziehungen zur Herrscherdynastie zu verbinden wie wenige seiner Zeit.